

Öffentliche Theologie

von Florian Höhne

Version 1.0 | Veröffentlicht 1. Mai 2025 | DOI <https://doi.org/10.15496/publikation-104662>

Andere Sprachversion: Public Theology (English)

„CSU treibt Schindluder mit einem Glaubenssymbol“. Unter diesem Titel veröffentlichte der emeritierte Münchner Theologieprofessor Friedrich Wilhelm Graf ^{GND} im April 2018 einen Gastbeitrag in der Süddeutschen Zeitung, in dem er zu der Entscheidung des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder Stellung nimmt, in bayerischen Behörden Kreuze aufhängen zu lassen. Graf erzählt die Geschichte des Kreuzsymbols nach, erläutert dessen Bedeutungen in der christlichen Religionskultur und kommt zum Ergebnis: Die Staatsregierung missbrauche das Kreuz „für sehr vordergründige politische Zwecke“.

Das Beispiel von Grafs Gastbeitrag zeigt, wie Theologie verständlich, relevant und impulsgebend an einer gesellschaftlichen Debatte über eine aktuelle politische Frage teilnehmen kann. Genau das reflektiert Öffentliche Theologie; genau darauf drängt Öffentliche Theologie: die gesellschaftliche Relevanz von theologischen Diskursen und die Verhandlung gesellschaftlich drängender Fragen in der Theologie. Öffentliche Theologie denkt darüber nach, wie Theologie öffentlich ist.

Damit bezeichnet Öffentliche Theologie weder eine neue theologische Disziplin neben Kirchengeschichte, den biblischen Fächern, Praktischer und Systematischer Theologie. Noch lässt sie sich auf Ethik reduzieren. Vielmehr betont sie die Querschnittsaufgabe der Theologie, ihren öffentlichen Charakter zu bedenken. Öffentliche Theologie meint auch kein kirchenpolitisches Programm oder eine neue Schule theologischer Denkrichtung, sondern überschreibt einen Diskurs, in dem Fragen öffentlicher Relevanz in unterschiedlichen Perspektiven reflektiert werden.

Inhaltsverzeichnis

1. Gegenstand Öffentlicher Theologie

2. Was ist Öffentlichkeit?

3. Grundfragen

4. Positionen

5. Kritiken

Weiterführende Literatur

Einzelnachweise

Zitierweise

Metadaten

Anmerkung der Redaktion

Dieser Artikel wurde im Ethik-Lexikon erstveröffentlicht: Höhne, Florian, Art. Öffentliche Theologie, Version 1.0, in: Ethik-Lexikon, 12.10.2017 (<https://www.ethik-lexikon.de/lexikon/oeffentliche-theologie>).

1. Gegenstand Öffentlicher Theologie

Für den deutschsprachigen Raum einschlägig hat Wolfgang Vögele ^{GND} Öffentliche Theologie als „die Reflexion des Wirkens und der Wirkungen des Christentums in die Öffentlichkeiten der Gesellschaft hinein“ definiert, was die „orientierend-dialogische Partizipation an öffentlichen Debatten“^[1] einschließt. Nach diesem Verständnis bedient Öffentliche Theologie also nicht nur die Beziehung zwischen der Institution Kirche und dem Staat. Sie geht vielmehr von einer Gesellschaft oder Zivilgesellschaft aus, die nicht staatlich organisiert, kontrolliert oder bestimmt ist und in der sich öffentliche Meinungen zu den Themen formieren, die alle angehen, beispielsweise: Welche Grenzen soll es für die biomedizinische Forschung geben? Oder einfach: Sollen in öffentlichen Gebäuden Kreuzfixe aufgehängt werden?

Die öffentliche Meinungsbildung geschieht etwa in Massenmedien – wie beispielsweise über (Gast-) Beiträge in Zeitungen oder in Talkshows – oder in den Präsenzöffentlichkeiten von Versammlungen, von Podiumsdiskussionen oder an Universitäten. Öffentliche Theologie versteht Theologie selbstreflexiv als Teil dieser Diskurse, in denen öffentliche Meinung gesellschaftlich entsteht.

Öffentliche Theologie – bzw. englisch „Public Theology“ – ist spätestens seit Anfang der 1990er Jahre in den unterschiedlichsten Kontexten weltweit zu einer Überschrift für Beiträge zur öffentlichen Bedeutung von Theologie, religiösen Gemeinschaften und Traditionen geworden: in den USA etwa, in Südafrika, Australien, Großbritannien, Brasilien oder Neuseeland. International hat sich bislang zwar keine einheitliche Definition durchgesetzt, aber die Öffentlichen Theolog*innen der diversen Kontexte sind im Global Network for Public Theology vernetzt.

Der südafrikanische Theologe Dirk Smit ^{GND} hat sechs Geschichten Öffentlicher Theologie erzählt und so schon mit den ersten dreien einen Eindruck davon gegeben, wie vielfältig Öffentliche Theologie ist:^[2] Eine erste Geschichte beginnt in der Debatte um eine US-amerikanische Zivilreligion in den 1960/1970er Jahren. Hier führt der Chicagoer Kirchengeschichtler Martin E. Marty ^{GND} den Begriff „public theologian“ ein, der öffentliche Intellektuelle wie Reinhold Niebuhr ^{GND} bezeichnen sollte, die religiöse Tradition und öffentliche Herausforderungen kritisch und öffentlichkeitswirksam zusammendachten. Hauptfigur der zweiten Geschichte ist der katholische Chicagoer Theologe David Tracy ^{GND}, der ungefähr zur gleichen Zeit darüber schrieb Theologie als öffentlichen Diskurs zu verstehen und mehrere Öffentlichkeiten unterschied, in denen Theolog*innen stehen: universitäre, kirchliche und gesellschaftliche Öffentlichkeit. In Deutschland – so die dritte Geschichte – war es der spätere Bischof und Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Anfang der 1970er Jahre den Begriff „Öffentliche Theologie“ als Alternative zu „Politische Theologie“ diskutierte und sich dann zunächst dagegen entschied. Nachdem die Ereignisse rund um den Zusammenbruch des DDR-Regimes die Rolle der Kirche für die Entstehung von Zivilgesellschaft und in Zivilgesellschaft gezeigt hatten, wurde der Begriff im Gefolge von Wolfgang Hubers ^{GND} Theologie auch in Deutschland gebräuchlicher. Seit 1993 erscheint eine Buchreihe zur „Öffentlichen Theologie“. In der Vielfalt der internationalen Debatte wird sich keine einheitliche Definition finden lassen – auch weil dies die Offenheit der Debatte einzuschränken droht. Sehr wohl aber lassen sich Gemeinsamkeiten und Merkmale Öffentlicher Theologie benennen, die im Diskurs entstanden sind. Als solches verstehe ich die Charakteristika Öffentlicher Theologie, die Heinrich Bedford-Strohm ^{GND} als Leitlinien für das öffentliche Reden der Kirche etwa in dem Aufsatz „Öffentliche Theologie in der Zivilgesellschaft“ entfaltet hat:^[3] Der öffentliche Beitrag von Kirche und Theologie in den Debatten der Gesellschaft soll danach erstens in der spezifisch christlichen Tradition gründen: Das orientierende Potential biblischer Geschichten, liturgischer Traditionen oder theologischer Lehren soll fruchtbar gemacht und ausgewiesen werden.

Zweitens müsse – so Bedford-Strohm – das öffentliche Reden von Kirche und Theologie zweisprachig sein: Neben die biblischen Begründungen und Herleitungen müssen öffentlich einsehbare Vernunftgründe treten. Drittens müssten die Beiträge sachgemäß sein, was Öffentliche Theologie in den interdisziplinären Dialog verweist. Viertens schreibt Bedford-Strohm der Praxis Öffentlicher Theologie eine kritisch-konstruktive Grundhaltung ins Stammbuch. Die Stellungnahmen von Theolog*innen und Kirchenvertreter*innen können Fundamentalkritik beinhalten: an sozialer Ungerechtigkeit, Armut oder Zerstörung der Natur. Gleichzeitig gehört die Orientierung an relativen und tatsächlichen Verbesserung der Verhältnisse zu diesen Leitlinien. Deshalb wird sich Öffentliche Theologie nicht „vor den Karren von Interessengruppen“^[4] spannen lassen, aber sehr wohl nach Konkretionen ihrer Grundorientierungen suchen. Schließlich und fünftens sieht Bedford-Strohm Öffentliche Theologie im globalen und ökumenischen Horizont situiert. Im Diskurs müssen globale Zusammenhänge bedacht werden.

Fachwissenschaftlich werden unter der Überschrift „Öffentliche Theologie“ erstens die materialdogmatischen und materiaethischen Fragen öffentlicher Relevanz verhandelt. Zweitens wird fundamentalethisch und -theologisch nach der Öffentlichkeit der Theologie gefragt. Ich konzentriere mich hier auf die fundamentalen Fragen. In Öffentlicher Theologie muss zunächst der Öffentlichkeitsbegriff geklärt werden (2.). Die Untergliederung in Grundfragen (3.) erlaubt dann die Benennung einiger typischer Positionen (4.). Schließlich werden drei Motive der Kritik an Öffentlicher Theologie im deutschen Sprachraum zusammengefasst (5.).

2. Was ist Öffentlichkeit?

Ein wichtiger Teil der Öffentlichen Theologien (zumindest des globalen Nordens) hat mit einem emphatischen Öffentlichkeitsbegriff gearbeitet, der sich vor allem Jürgen Habermas ^{GND} verdankt. Öffentlichkeit meint danach zunächst ein „Netzwerk für die Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen“. ^[5] Funktionen und Merkmale dieses Netzes lassen sich mit Bernhard Peters ^{GND} zusammenfassen: Öffentlichkeit löst in dieser Traditionslinie ein altes demokratietheoretisches Problem. „Wenn Demokratie kollektive Selbstregulierung bedeuten soll, wie ist dann zu erreichen, daß es zu einer Einigung auf Entscheidungen kommt, die zugleich freiwillig [vgl. Art. Freiheit] und vernünftig [vgl. Art. Vernunft] ist?“ ^[6] Öffentlichkeit funktioniert demnach als kommunikatives Netz, in dem gemeinsame Interessen, Situationsbeschreibungen und Regelungen ausgehandelt werden, denen alle Betroffenen potenziell zustimmen können. Dies sei möglich, wenn Öffentlichkeit allen zugänglich ist; wenn sie für alle Themen offen und diskursiv strukturiert ist. ^[7] Letzteres meint, dass sich Diskursteilnehmer*innen nicht mit Gewalt oder Bestechung überreden, sondern vermittels Argumenten um einen Konsens ringen: Hier zählt nur der „zwanglose Zwang des besseren Arguments“. ^[8] Eine Öffentliche Theologie, die mit diesem Öffentlichkeitsverständnis arbeitet, wird ihre öffentlichen Orientierungen als kritisierbare Geltungsansprüche in den Diskurs einbringen und vertreten.

Sie ist zur Mehrsprachigkeit herausgefordert, weil sie im Kommunikationsnetz Öffentlichkeit nicht mit genuin religiösen Gründen arbeiten kann. Diese Herausforderung, in der Öffentlichkeit allgemeinverständliche Gründe für die Orientierungen aus der eigenen religiösen Tradition zu finden, ist mit dem Begriff der „Übersetzung“ beschrieben worden. Auch dies geht auf Habermas zurück, der in jüngeren Arbeiten der religiösen Sprache in der Öffentlichkeit ein eigenes Recht eingeräumt hat. In religiöser Sprache seien „Intuitionen“ erhalten, die in anderen Kontexten verloren gegangen seien. ^[9] Wo es aber um Entscheidungen geht, die für alle verbindlich sein sollen, hinter der von Habermas so benannten „institutionellen Schwelle“, sind nur säkulare Gründe erlaubt, weil nur diese allen Bürgern, auch den nicht religiösen, einsichtig seien. ^[10] Deshalb sei eine Übersetzung religiöser Sprache nötig, die Habermas als „kooperative Aufgabe“ von religiösen und nicht-religiösen Bürgern fasst. ^[11]

Dieses Öffentlichkeitsverständnis ist auch in der Debatte Öffentlicher Theologie nicht unumstritten. So hat der südafrikanische Theologe Tinyiko Sam Maluleke ^{GND} in postkolonialer Perspektive (vgl. Art. Postkoloniale Theologie) gefragt, wo denn diese offenen und diskursiven Kommunikationsnetze des emphatischen Öffentlichkeitsbegriffs zu finden seien: „I would question where we might find this public sphere where strangers meet with civility.“ ^[12] Auch für Kontexte des globalen Nordens ist zu fragen, inwieweit die massenmedial oder im Internet hergestellten

Öffentlichkeiten der emphatischen Idee entsprechen und entsprechen können. Eine Öffentliche Theologie, die sich diesem Öffentlichkeitsbegriff verpflichtet weiß, wird auch an den Konstitutionsbedingungen entsprechend diskursiver und inklusiver Öffentlichkeiten mitarbeiten müssen.

Eine andere Anfrage setzt bei der Konzentration auf Sprache und Semantik ein, die dieses Verständnis von Öffentlichkeit und Übersetzung mit sich bringt. So hat etwa [Thomas Wabel](#) ^{GND} darauf verwiesen, dass religiöse Orientierungen nicht nur mittels freistehender Gründe kommuniziert werden, sondern sozial eingebettet und buchstäblich verkörpert (vgl. Art. [Leib/ Körper](#)) sind: ^[13] Nicht nur die explizierte Orientierung, sondern auch die gelebte Praxis ist öffentliche Religion.

3. Grundfragen

Die Selbstverortung von Öffentlicher Theologie in [Öffentlichkeit](#) und [Zivilgesellschaft](#) bringt eine Grundspannung mit sich: Die aus einer partikularen religiösen Tradition stammenden und in entsprechenden Traditionsgemeinschaften oder individuell gelebten religiösen Orientierungen sollen auf allgemeinverständliche und allgemein zugängliche Weise kommuniziert werden. ^[14] Häufig sind die dilemmahaften Züge dieser Spannung beschrieben worden: ^[15] Über die Orientierung an der Allgemeinverständlichkeit droht das spezifisch Christliche, über die Orientierung am genuin Christlichen die Orientierung an der allgemeinen Verständlichkeit verloren zu gehen. In diesem Spannungsfeld stellen sich drei Grundfragen, die in Diskursen Öffentlicher Theologie implizit und explizit bearbeitet worden sind. ^[16]

1. Erstens stellt sich sozialetisch die Grundfrage danach, ob und wenn ja, wie und inwiefern Orientierungen aus einer religiösen Tradition, über die Grenzen dieser Tradition hinaus, Geltung beanspruchen können. Wenn beispielsweise aus den biblischen Erzählungen und Geboten die religiös begründete Regel abgeleitet wird, den Feiertag zu heiligen: Kann diese Regel – ein Tag der Woche soll arbeitsfrei bleiben – verallgemeinert werden?
2. Eng verwandt mit dieser sozialetischen Grundfrage ist die zweite, die fundamentaltheologische Grundfrage: Hier geht es um die öffentliche Kommunizierbarkeit von Orientierungen aus partikularen religiösen Traditionen: Können diese allgemein verständlich gemacht werden oder sind religiöse Traditionen nur denen verständlich, die an den Ritualen und gemeinschaftlichen Vollzügen der jeweiligen Religion teilnehmen? Wieder am Beispiel gesagt: Lässt sich allgemeinverständlich explizieren, was mit dem Gebot zur Heiligung des Feiertags gemeint ist oder wird dies nur einer Frömmigkeit verständlich, die aus der Heiligung des Feiertags heraus lebt?
3. Drittens werden religiöse Orientierungen sozusagen nicht im luftleeren Raum öffentlich, sondern in konkreten Gesellschaften, in konkreten Kontexten mit rechtlichen sowie sozialen Strukturen und Institutionen. In christlicher Perspektive wird dies als ekklesiologisch-kirchentheoretische Grundfrage thematisch: Welche Institutionen und Handlungszusammenhänge ermöglichen die Öffentlichkeit religiöser Orientierungen und welche Rolle spielt die [Kirche](#) dabei?

4. Positionen

Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre erschien eine Reihe von Öffentlich Theologischen Programmschriften, die sich mit den Grundfragen Öffentlicher Theologie auseinandergesetzt haben. Daraus lassen sich einige Typen von Antwortmöglichkeiten auf die Grundfragen destillieren, die den öffentlich theologischen Diskursen einen ersten Überblick geben.

Die sozialetische und fundamentaltheologische Grundfrage sind vor allem, je nach Konfessionszugehörigkeit der jeweiligen Öffentlichen Theologen, unterschiedlich beantwortet worden.

So hat der katholische Theologe [Robert W. McElroy](#) ^{GND} diese Fragen vor dem Hintergrund katholischen [Naturrechtsdenkens](#) bearbeitet: Die grundlegenden Orientierungen, die Öffentliche Theologie zu vertreten habe,

seien der allgemeinen Erfahrung zugängliches und verständliches Naturrecht. Das Gebot, die eigenen Eltern zu ehren beispielsweise, ergebe sich nicht nur aus den zehn Geboten, sondern werde vor dem Erfahrungshintergrund des Kindes als vernünftig einsichtig.^[17] Durch das Glaubensbekenntnis zu Jesus Christus kämen nicht substantiell neue Orientierungen zu diesen allgemeinverständlichen hinzu.^[18] Damit werden die Grundfragen beantwortet: Das auch von Christ*innen zu vertretende Naturrecht beansprucht allgemeine Geltung, ist aber auch allgemein verständlich. Die Spannung von Partikularität und Allgemeinheit wird einseitig zugunsten der Allgemeinheit aufgelöst. Von substantiell spezifisch christlichen Orientierungen, die nicht Teil des allgemeinen Naturrechts sind, geht Robert McElroy nicht mehr aus.

Der lutherische Theologe Robert Benne ^{GND} hat die ersten beiden Grundfragen mit einer spezifischen Version der lutherischen Zwei-Regimente-Lehre beantwortet, die von zwei Regierweisen Gottes ausgeht:^[19] Gott regiere einerseits die Herzen zwanglos durch das Evangelium, in dem der Heilige Geist Glauben stiftet. Andererseits regiere Gott die Welt mit dem Gesetz, das als zwingend wahrgenommen wird und bewahre so die Schöpfung auf sein Reich hin. Vor diesem Hintergrund unterscheidet Benne eine Gesetzes- und eine Evangeliums-Ethik überfließender Liebe. Mit letzterer die Welt zu regieren – Feindesliebe also etwa zum Maßstab der Außenpolitik zu machen – würde die Welt verwundbar gegenüber „the most willful agencies of evil“^[20] machen. Orientiert sich das, was Öffentliche Theologie öffentlich expliziert, also an der Gesetzesethik, sind die Grundfragen insofern bearbeitet, als dass der Bestand religiöser Orientierungen implizit aufgeteilt ist in solche, die öffentlich verständlich und allgemeinverbindlich gemacht werden können und solche, die den Glauben voraussetzen und nicht allgemeines Gesetz sein können.

Ein dritter Antworttyp kommt von der barthianisch-reformierten Lehre von Königsherrschaft Christi her oder kombiniert diese mit einer Zwei-Regimenten-Lehre. Die besagten Regimente werden weiterhin als unterschieden, aber nicht als getrennt gedacht. Öffentliche Orientierungen können sich aus dem ergeben, was bei Benne, auf vermittelte Weise, Evangeliums-Ethik war: Es ist nach öffentlichen Entsprechungen zu diesen zu suchen, nach einer praktikablen Entsprechung zur Feindesliebe im außenpolitischen Handeln etwa.

Die impliziten und expliziten Bearbeitungen der kirchentheoretischen Grundfragen sehen die Kirche in unterschiedlichen Rollen in der und für die Öffentlichkeit, die sich in drei Typen zusammenfassen lassen.

1. Kirche wird einmal als Bildungsort thematisiert: Im Zusammenleben in der Gemeinde, bei der Teilnahme am Gottesdienst, im Hören auf die Predigt oder in Erwachsenenbildungsveranstaltungen eignen sich Christ*innen Orientierungen und Kompetenzen an, mit denen sie am öffentlichen Leben teilnehmen und so zur Öffentlichkeit christlicher Orientierungen beitragen. Öffentliche Theologie bezieht sich nach dieser Rollenzuschreibung gerade nicht nur auf die offiziellen Verlautbarungen und Denkschriften von Kirchenvertreter*innen, sondern auf die öffentlichen Leben aller christlich geprägten Bürger*innen, die aus christlicher Orientierung heraus an einer Stammtischdebatte teilnehmen, auf Facebook zur Tastatur greifen oder sich sozial engagieren.
2. Kirche kommt zum Zweiten als Ort von Öffentlichkeit selbst vor: Kommunikationsnetze, in denen Meinungen zu öffentlichen Fragen diskutiert werden und sich verändern, in denen Lebensorientierungen verhandelt und transformiert werden, werden auch an kirchlichen Orten organisiert: in der Kirchengemeinde, in der evangelischen Akademie oder etwa beim Kirchentag. Kirchliche Zusammenhänge fungieren selbst als Organisatoren von Öffentlichkeit und können damit – so sie dies besonders gerecht, inklusiv und diskursiv tun – Vorbildcharakter haben.
3. Drittens ist die öffentliche und politische Verantwortung der Kirche als Institution oder Verband in den Blick genommen eine Verantwortung, die sie nicht allein auf ihre Mitglieder delegieren kann. Die evangelische Kirche nimmt diese Verantwortung institutionell wahr, indem sie etwa Texte zu gegenwärtigen Fragen publiziert und indem Kirchenvertreter*innen an öffentlichen Debatten teilnehmen und protestantische Positionen vertreten.

Die unterschiedlichen Ansätze in Öffentlicher Theologie betonen die eine oder andere Rolle. Robert Benne ^{GND} beispielsweise sieht die größte Öffentlichkeitswirksamkeit der Kirche da, wo sie als Bildungsort fungiert. In der jüngeren deutschen Debatte standen die Diskursbeiträge von Kirchenvertreter*innen, also die dritte Rollenzuschreibung, im Fokus des Interesses. Insgesamt aber schließen sich diese Rollenzuschreibungen grundsätzlich nicht aus. Auch wenn sie in produktive und unproduktive Spannungen zueinander treten können, können sie doch auch als komplementär zueinander und kompatibel miteinander gesehen werden.

5. Kritiken

Im (populär-)wissenschaftlichen Diskursen ist im deutschsprachigen Raum in den vergangenen Jahren auch Kritik an Öffentlicher Theologie laut geworden. Manches an dieser Kritik richtet sich weniger gegen Öffentliche Theologie als Überschrift eines globalen, interkontextuellen, interkonfessionellen und mittlerweile ansatzweise interreligiösen Diskurses, sondern gegen die konkrete öffentliche Praxis der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Insgesamt lassen sich drei besonders relevante Motive der Kritik identifizieren. Das erste lässt sich als religionstheoretische Kritik fassen. Sie bezieht sich häufig auf einen Aufsatz des damaligen Bundesministers der Finanzen, der 2016 in der Zeitschrift Pastoraltheologie warnte: „Manchmal aber entsteht der Eindruck, es gehe in der evangelischen Kirche primär um Politik, als seien politische Überzeugungen ein festeres Band als der gemeinsame Glaube.“^[21] Eine ähnliche Kritik hat Johannes Fischer ^{GND} in den Zeitzeichen formuliert. Er macht folgende Gegenüberstellung auf, in der sich jede Theologie positionieren müsse: „Ist die theologische Aufgabe in ihrem Kern eine Ethik für die Welt oder die geistliche Orientierung derer, die sich zur Kirche halten oder religiös auf der Suche sind?“^[22] An Öffentlicher Theologie sei problematisch, sich für Ersteres entschieden zu haben. Während diese Kritik da bedenkenswert würde, wo Fragen nach Gott tatsächlich gegenüber tagespolitischem Engagement vernachlässigt würden, verfängt sie insofern nicht, als Religion immer schon eine politische Dimension, Glaube immer schon eine öffentliche Dimension hat.^[23] Es gibt – wie bereits Jürgen Moltmann ^{GND} pointiert festgehalten hat – keine unpolitische Religion. Religion, die sich für unpolitisch hält, stärkt die Politik des status quo. Was in Öffentlicher Theologie diskutiert wird, ist ja gerade der Umstand, dass die geistliche Orientierung derer, „die sich zur Kirche halten“, deren Sendung in die Welt und Orientierungen in der Welt beinhaltet.

Einen zweiten Kritikpunkt haben Reiner Anselm ^{GND} und Christian Albrecht ^{GND} in ihrer Schrift zum „Öffentlichen Protestantismus“ pointiert formuliert. Sie schreiben: „Statt, wie es jüngst Heinrich Bedford-Strohm ^{GND} formulierte, in einem ‚aufklärerischen Interesse‘ politische Positionen in den gesellschaftlichen Diskurs einspielen und sich an der Suche nach politisch angemessenen Lösungen beteiligen zu wollen, bestehe, so der Einwand, die Gefahr einer religiösen Aufwertung bestimmter politischer Positionen, die als christentumsgemäß sakralisiert werden.“^[24] Dieses diskurstheoretische Kritikmotiv verweist auf eine Gefahr in der Praxis Öffentlicher Theologie: Gelingt die Übersetzung religiöser Orientierung in öffentlich zugängliche Äußerungen, besteht die Gefahr, dass diese öffentlichen Äußerungen nicht als kritisierbare Geltungsansprüche im Diskurs, sondern als eindeutige Festlegungen dessen wahrgenommen werden, was christlich ist. Das aber hätte – entgegen der Intention Öffentlicher Theologie – eine diskurs- abschließende Wirkung.^[25]

Ein drittes Motiv lässt sich als kirchentheoretische Kritik identifizieren. Konzentriert man sich auf die öffentliche Verantwortung der Kirche als Verband, also auf die dritte Rollenzuschreibung (vgl. Abschnitt 4) und blickt auf die entsprechende Praxis in der deutschen Medienlandschaft, so fällt die starke Personalisierung und Prominenzorientierung der öffentlichen Präsenz der Kirche auf. Es sind vor allem (Landes-)Bischöf*innen und kirchenleitende Geistliche, die der evangelischen Kirche öffentlich eine medial hörbare Stimme und ein Gesicht geben. Demgegenüber droht aus dem Blick zu geraten, dass die öffentliche Präsenz der evangelischen Kirche ihrem Selbstverständnis nach von unten, von der Gemeindebasis her, entstehen muss. An diese Grundintention vieler evangelischer Öffentlicher Theologien hat Thomas Schlag ^{GND} jüngst erinnert: „Kirchliche Artikulation kann nicht primär von oben vorgenommen oder gar gesteuert werden. Das öffentlich relevante Glaubensleben nimmt seinen

Anfang vielmehr an der Basis, hat also eine Perspektive von unten her.“^[26] Diese Kritik kann auch als Impuls verstanden werden, Kirche als Bildungs- und Diskurszusammenhang (vgl. Abschnitt 4) stärker zu betonen.

Während sich die religionstheoretische Kritik also vor allem auf das Was, auf das Thema Öffentlicher Theologie bezieht und die diskurstheoretische Kritik auf das Wie der öffentlichen Kommunikationen, richtet sich die kirchentheoretische Kritik auf das Wer dieser Diskurspraxis.

▼ Weiterführende Infos

Global Network for Public Theology: <https://gnpublictheology.wordpress.com/B>, abgerufen am 18.03.2025.

Berlin Institute for Public Theology: <https://www.theologie.hu-berlin.de/de/professuren/institute/bipt>, abgerufen am 18.03.2025.

Lecture Series Public Theology: <https://www.youtube.com/@berlininstituteforpublicth7724/videos>, abgerufen am 18.03.2025.

Höhne, Florian, Art. Öffentliche Theologie, in: Staatslexikon⁸ online, Version 08.06.2022

(<https://www.herder.de/staatslexikon/artikel/oeffentliche-theologie/>), abgerufen am 18.03.2025.

Zeyher-Quattlander, Julian, Öffentliche Theologie. Die moderne Interpretation von Luthers

„Zweireichelehre“?, 28.10.2021 (<https://www.feinschwarz.net/oeffentliche-theologie-die-moderne-interpretation-luthers-zweireichelehre/>), abgerufen am 18.03.2025.

Weiterführende Literatur

Höhne, Florian, Öffentliche Theologie. Begriffsgeschichte und Grundfragen (Öffentliche Theologie 31), Leipzig 2015.
Teilw. zugl.: Erlangen-Nürnberg, Univ., Diss., 2014 u. d. T.: Höhne, Florian, Personalisierung in den Medien als Herausforderung für eine evangelische Öffentliche Theologie der Kirche.

Höhne, Florian/Oorschot, Frederike van (Hrsg.), Grundtexte Öffentliche Theologie, Leipzig 2015.

Oorschot, Friederike van/Ziermann, Simone (Hrsg.), Theologie in Übersetzung? Religiöse Sprache und Kommunikation in heterogenen Kontexten (Öffentliche Theologie 36). Leipzig 2019.

Kim, Sebastian/Day, Katie (Hrsg.), A Companion to Public Theology (Brill's Companions to Modern Theology 1), Leiden/Boston 2017.

Einzelnachweise

- ¹ Vögele, Wolfgang, Zivilreligion in der Bundesrepublik Deutschland (Öffentliche Theologie 5), Gütersloh 1994, 421f.
- ² Vgl. Smit, Dirk J., The Paradigm of Public Theology. Origins and Development, in: Bedford-Strohm, Heinrich et al. (Hrsg.): Contextuality and Intercontextuality in Public Theology. Proceedings from the Bamberg Conference 23.–25.06.2011 (Theology in the Public Square 4), Münster 2013, 11–23.
- ³ Vgl. Bedford-Strohm, Heinrich, Öffentliche Theologie in der Zivilgesellschaft, in: Höhne, Florian/Oorschot, Frederike van (Hrsg.), Grundtexte Öffentliche Theologie, Leipzig 2015, 211–226.
- ⁴ Bedford-Strohm, Theologie, 220f.
- ⁵ Habermas, Jürgen, Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats, Frankfurt a. M. 1998, 436.
- ⁶ Peters, Bernhard, Der Sinn von Öffentlichkeit, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderhefte 34 (1994), 42–76, 47.

- ⁷ Vgl. Peters, Sinn, 46f.
- ⁸ Habermas, Jürgen, Vorstudien und Ergänzungen zur Theorie des kommunikativen Handelns, Frankfurt a. M. 1995, 119.
- ⁹ Vgl. Habermas, Jürgen, Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt a. M. 2009, 115.
- ¹⁰ Vgl. Habermas, Naturalismus, 136f.
- ¹¹ Vgl. Habermas, Naturalismus, 136f.
- ¹² Maluleke, Tinyiko S., The Elusive Public of Public Theology. A Response to William Storrar, in: IJPT 5 (2011), 79–89, 85.
- ¹³ Vgl. Wabel, Thomas, „Der Mensch hat zwei Beine und zwei Überzeugungen“. Öffentliche Theologie im Raum sozialer Verkörperung, in: Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie 58/2 (2016), 149–175, 168.
- ¹⁴ Vgl. Wabel, Thomas/Höhne, Florian/Stamer, Torben, Klingende öffentliche Theologie? Plädoyer für eine methodische Weitung, in: Wabel, Thomas et al. (Hrsg.): Öffentliche Theologie zwischen Klang und Sprache. Hymnen als eine Verkörperungsform von Religion, Leipzig 2017, 9–40, 15.
- ¹⁵ Vgl. Wabel et al., Theologie, 15.
- ¹⁶ Vgl. ausführlich zu diesen Orientierungen Höhne, Florian, Öffentliche Theologie. Begriffsgeschichte und Grundfragen (Öffentliche Theologie 31), Leipzig 2015.
- ¹⁷ Vgl. McElroy, Robert W., The Search for an American Public Theology. The Contribution of John Courtney Murray, New York 1989, 57.
- ¹⁸ Vgl. McElroy, Search, 150.
- ¹⁹ Vgl. Benne, Robert, The Paradoxical Vision. A Public Theology for the Twenty-first Century, Minneapolis 1995, 82–89.
- ²⁰ Benne, Vision, 87.
- ²¹ Schäuble, Wolfgang, Das Reformationsjubiläum 2017 und die Politik in Deutschland und Europa, in: Pastoraltheologie 105 (2016), 44–53, 46.
- ²² Fischer, Johannes, Gefahr der Unduldsamkeit. Die „Öffentliche Theologie“ der EKD ist problematisch, in: Zeitzeichen 5 (2016), 43–45, 45.
- ²³ Vgl. auch Albrecht, Christian/Anselm, Reiner (Hrsg.), Öffentlicher Protestantismus. Zur aktuellen Debatte um gesellschaftliche Präsenz und politische Aufgaben des evangelischen Christentums, Zürich 2017, 30.
- ²⁴ Albrecht/Anselm, Protestantismus, 31.
- ²⁵ Vgl. Albrecht/Anselm, Protestantismus, 31–33.
- ²⁶ Schlag, Thomas, Vom Kopf auf die Füße. Öffentliche Theologie ist nicht nur etwas für Bischöfe und Bischöfinnen, in: Zeitzeichen 3 (2017), 16–18, 17.

Zitierweise

Höhne, Florian: „Öffentliche Theologie“, Version 1.0, in: Onlinelexikon Systematische Theologie, ISSN 3052-685X, 1. Mai 2025. DOI: <https://doi.org/10.15496/publikation-104662>

Metadaten

DOI <https://doi.org/10.15496/publikation-104662>

Creative Commons Lizenztyp	Attribution-NonCommercial-NoDerivs CC BY-NC-ND (4.0)
peer reviewed von	kein Review, da Zweitverwertung
Artikelsammlung	Gesellschaft , Systematische Theologie
Sachschlagwort	Diskurs , Evangelium und Gesetz , Kommunikation , Königsherrschaft-Christi-Lehre , Naturrecht , Politische Theologie , Postkoloniale Studien , Verkörperung , Zivilgesellschaft , Zwei-Reiche-Lehre , Öffentliche Theologie , Öffentlicher Protestantismus , Öffentlichkeit , Übersetzung
Index Theologicus (IxTheo)	Diskurs , Evangelium und Gesetz , Kommunikation , Königsherrschaft-Christi-Lehre , Naturrecht , Öffentliche Theologie , Öffentlicher Protestantismus , Öffentlichkeit , Politische Theologie , Postkoloniale Studien , Übersetzung , Verkörperung , Zivilgesellschaft , Zwei-Reiche-Lehre
Karlsruher Virtueller Katalog (KVK)	Diskurs , Evangelium und Gesetz , Kommunikation , Königsherrschaft-Christi-Lehre , Naturrecht , Öffentliche Theologie , Öffentlicher Protestantismus , Öffentlichkeit , Politische Theologie , Postkoloniale Studien , Übersetzung , Verkörperung , Zivilgesellschaft , Zwei-Reiche-Lehre
Personen	Christian Albrecht , Reiner Anselm , Heinrich Bedford-Strohm , Robert Benne , Johannes Fischer , Friedrich Wilhelm Graf , Jürgen Habermas , Wolfgang Huber , Tinyiko S. Maluleke , Martin E. Marty , Robert W. McElroy , Jürgen Moltmann , Reinhold Niebuhr , Bernhard Peters , Thomas Schlag , Dirk J. Smit , David Tracy , Wolfgang Vögele , Thomas Wabel

SCHLAGWORTE

Diskurs

Evangelium und Gesetz

Kommunikation

Königsherrschaft-Christi-Lehre

Naturrecht

Politische Theologie

Postkoloniale Studien

Verkörperung

Zivilgesellschaft

Zwei-Reiche-Lehre

Öffentliche Theologie

Öffentlicher Protestantismus

Öffentlichkeit

Übersetzung